

Miir

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

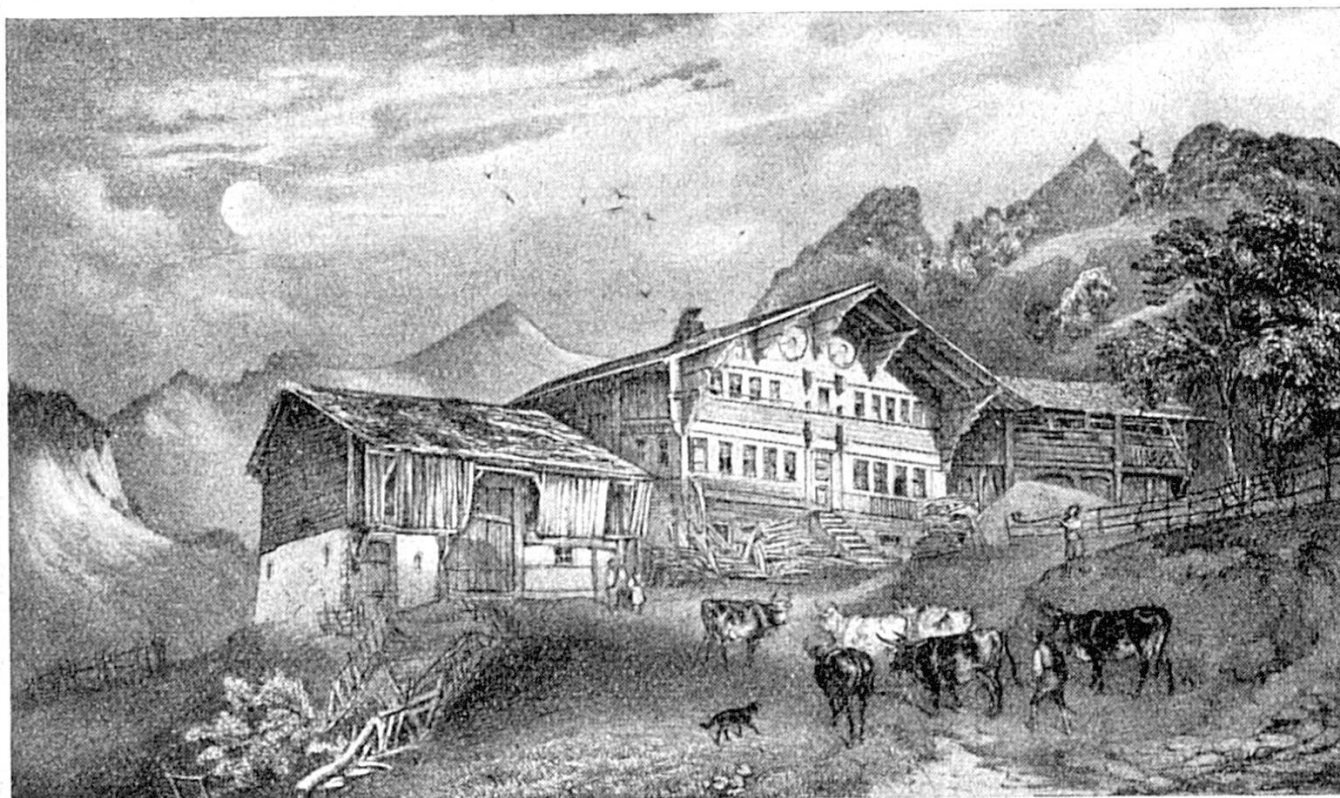
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwyzerlüt

Miir

Jojo, es giit merkwürdigi Lüüt i üusem gsägnete Schwiizerländli. — I tänke doo zom Biischpel a dä badänt Maa. Er häts zo öppis proocht. Aliwil siini Pflicht und Schuldigkäit too. Treu und Glaube hoochhaalte. Anderne tienet und ene Guets too. En äimfachne und beschäidne Maa isch es, we-n er saat, mit nüüt weder e par Rändiitehüüsere i der Schtadt und öppis Kapidaal derzue. Sid Johr und Tag hät er siini rächtmöößige Ziise überchoo, nid yil, no zeh vom Hundert, mi häi graad au eso chöne läbe dervo. Und iez, wa gschäch? Iez chöm uf aamol de Schtaad und verbüüti, da äär d Iinahme vo siine Hüüsere im hüttige Läbesschtandard aapassi, verlangi, da die Ziise nid töörid hööcher goh weder soo und so hooch; mit andere Worte, mi verlangi vo äm, da äär Johr für Johr Tuusigi vo Franke vo sim rächtmöößige Aagetum söl abschtraapfe. Oeb etz da i der Oorning säi, iezed, wo aam d Schtüüre und d Abgoobe schier frässid! Ganz verüdelet ischt er, cha nümme schlooffe, glaubt nümme a Rächt und Ggrächtigkäit, saat vom Schtaad, er säi en Gängschter und no Schlimmers. Mi cha nümme rede mit im. Nüüt freut en me, nüüt inträssiert en. Wä me im begegnet und frööget, we-s im göng, chunnt me immer di gliich Amptert über: Mer früüred und händ ka Gält, ich hänke mich etz dän uf! — En aarme Maa. Er chöönt aam tuure.

Do isch dän dise de Gschieder. Dä hät ixmol Pläite gmacht; en Huuffe Lüüt om Haab und Guet proocht; d Verluschtschii, wo i de Chäschte vo siine Gläubigere vergräueled, gönd i di Hunderti und Aberhunderti. Iez wont er i aam von nööbelschte und tüürschte Apartementhüüsere vo der Schtadt: acht Zimer, Bilder a de Wände, Perserteppich uf em Bode, en wiißlaggierte Steinwayflügel im Salong, fröndländisch Dienschmätli und anderi gueti Gäischter im Huus. D „Maidam“ chunnt im tüürschte Schmuck und in allerneuschte Bariisermodälle derthäär. De Härrhäär all Johr e ander Autoo und aliwil e fabelhafti Begläiteri derzue. Und alli ganzne oder halbe Johr, wän de Pfändigsbeamte chunnt, mached wider par liichtgläubigi Tröpf langi Gsichter, und säged, es gäb ka Rächt und kan Aaschtand me im Land. Redt me aber zuefelligerwiis emol über de Fall, dän lached di andere de Puggel voll: Gschiet däne Lappene rächt, da waaßt doch efange jede Chind, da däa . . . Reded mer



Us: „Sous la Bannière de la Grue“

Chalet d'Allières

lieber vom Härr Tausigdäärunddise, da ischt en Kärlli! dä waaßt immer di beschte Gschäftli, ischt überaal uf em Vorderwage und verdienet Gält we Heu, trotz de schlechte Ziite.

Schtimmt da?

Soowesoo schtimmts. Aber dä waaßt halt, we me da Ding mo trülle. Hät zwoor ganz unne aagfange, Grabchrüüz verchauft; aber halt e psunderni Sorte Grabchrüüz: no under sälbene hät me chöne ruig schlooffe! Dän ischt er soozzäged über Nacht zom ene richtige Virtuuos woorde in Sache Gältverdiene, nid bin Chrüuze plibe, hät aagfange, au d Greber sälber grabe. Grab om Grab hät er gschuuflet, und dri-inne liit en schöne Taal vo üüsere Schwiizerinduschtrii vergrabe. Schier ka Land uf Aärde, wo dä Lächer nid mit Liquidazionspöschte vo ufgflogne Schwiizerfirmme beliferet und derbii safftig verdienet hett. So ann sö-tisch du sii! häts ghaaße. Und wän ich gwooget ha, vo Toote-gräber und dergliiche z reded, isch me mer übers Muul gfahre: Dä isch tüchtig, dä waaßt, uf waa da-s aachunnt im Läbe; wä-risch du no we däa!

Und ich bi gschlage gsii. Und wän nid de gliich Tag öppis passiert wäär, wo mer z tänke gge hät, hett i viläicht au de guet Glaube . . .

Es isch nämlich esoo gsii:

Sitz i doo am ene Samschtigdemorge im Waartzimer von ere grooße Firmaa doo i der Schtadt. Nid elage, sind no en ganzne Huuffe Lüüt, wo waarted, jedes mit sim psunderne Aalige und jedes natüürli i der Hoffning, da-s no draachöm vor em Büroschluß.

Etz goht d Türe uf. En Name wüürt abegrüefft. De Maa näbed miir schtobt uf und bringt si Sach grad vor, da-s alli chöned ghööre:

Oebs ächt nid möglich wäär, da me im s Honorar für si letschti Arbet täät uuszale? Er häi si zwoor eersch geschtert abgeliferet, aber wäns mügli wäär . . .

Mi wel i der Buechhaalting nooluege, chunnt er zor Ampert über.

D Türe bliibt en Momänt lang offe. Mi gsiet zwoo elteri Fraue im innere Büroo.

Noch eme Wiili chunnt di aant wider: D Sach säi no nid dur d Kontrolle, und uhni Visum chön me nid uuszale; mi wel aber derzue luege: Chömed Si em Meendig wider.

Jo, macht er, wäns dän no nid zschpoot ischt! —

Iez hät me verschtande. Es wüürt nomol telefoniert, und par Minuute druf hät de Maa si Gält:

Mer zaled Si etz aamfacht uhni Visum uus; hoffetlich isch Ene tienet.

De Maa brüelet schier, wo-n er unterschriibt. Mit däne par Franke chan er e ganzni Wuche läbe; e gschlagni Wuche Soorge und Noot sind im abgnoo. Er hät uusgseh we e Chind a der Wiinächte, wo me im s Gält ggee und die par früntliche Wort zon im gsaat hät.

Vor d Türe wider zueggange ischt, ha-n i gschwind nomol i-s Zimerli iegluaget. Do gsie-n i, da di aant vo de beede Fraue schneewiiß Hoor hät.

Jo, und? Sött etz da e Gschicht sii? Die Sache kännt me doch vo der Gvätterlischuel häär. Da isch doch aafäältige Züüg, Zii- und Bapiirverschwändig. Dä Maa hät rächt, wo waaßt, we me Gält macht. Au dä hät rächt, wo waaßt, we me d Gimpel fangt. Und es ghöört sich, da im ene Land, wo uf Oorning glueget wüürt, d Ziise zalt oder iitribe wäarded. Wa giits dän doo z prichted? Und da ischt en gschidi Frau, wo zo irem Maa saat, wichtiger weder alls ander säi, da me di praktisch Siite mäischeri vom Läbe, und da am Aend vo jedem Monet de sicher Zapfe schtönd; da mit däne soogenannte Ideaale säjid Vögel am

Himmel; aber miir läbid am Bode unne, und d Soorg oms täglich Broot göng allem andere vor.

Natüürli händ die Lüüt rächt, di ganz hüttig Wält wüürt da säge.

Jo äbe, di ganz hüttig Wält, wo so schöö zgrundgoht und nid wott iigsäh, wäge waa. Graad wäge däm wille goht si nämlich zgrund, wil si no no am Materiälle hanget. Wichtig isch nümme, wa miir innerlich sind, wichtig isch no no, wa me hät oder verdienet. Wäär cha no gee und sich freue drab? Schtohts nid esoo mit üüs, da mer alls ufschriibed und zämerächned, alls, sogaar da Bitzili, wo mer de Arme gänd, oder graad da? Mi möcht doch au bim Schänke no e Gschäftli mache, und wäns no da wäär, da me uf Gegesiitigkäit rächnet. Oder, isch es nid eso? Wäär glaubt dän hüttigestags no, da dä, wo gläärnet hät mit em Härze gee, en Riichtum i sich traat, wo ka Konjunktuur und ka Kriisiss, nid emol e Wältkataschtroofe cha mindere oder kabuttmache. Miir wönd doch nüüt me too, wo mer nid zalt sind derfür. Miir sind alli ewäng we de Maa mit de Ränditehüüsere. Oder de Maa mit de geniaale Pläite. Oder de Maa mit de Grabchrüuze. Oder disälb Frau z Basel unne, wo ufbegärt häi doo, wo d Elsäßer Chind iecho sind: Mönd etz miir bi däre Cholenoot di groß Mäßhalle füüre, wa verlangt me au no alls vo üüs! Und dän goht me-ne no go en Sammerchlaus mache: Kondänsmilch — die goht üüs ab! — und Knäckebroot, und Schoggelaade 4 Tafele; shtelled i mol da vor, fascht 3000 Tafele Schoggelaade dane Waggisse doo! Da sind no anderi Toorebuebe doo z Bern obe, däne sött me jo de Hageschwanz gee! S isch mer jo gliich, ich isse jo kain, aber zo waa bruuched die da! Bi no froh, ha-n i no schwarz gchaufft, s täät mi hütt no reue, wän i-s nid to hett.

Söl mer no kan wele choo und mit em Finger tüüte: Da bisch du gmaant, guete Fründ! Wä me-s rächt aalueget, ischt Hans wa Heiri, und mi mo sich äigetlich manchmol fröoge, öbs wüürkli so schaad säi, da di hüttig Wält zämeghät. Wa goht dän doo vil verloore? . . .

Albert Bächtold (Originaltext).

*